

# Halbesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen

Jahrgang 217

nr. 223 a

Bezugspreis:

monatlich 3,40 Goldmark, — Bestellungen nehmen überall Postämtern, Buchhändlern und unter Umständen entgegen. — Böden Gesamt enthält den Betrag von 36 Mark.

Halle-Saale

Anzeigenpreis:

Die 8-spaltigen 24 mm hohen Einzelzeilen 10 Pfennig. Kleine Anzeigen 4 Pfennig. Familien-Anzeigen 4 Pfennig. Stellenanzeigen 2 Pfennig. Die 3-spaltigen 18 mm hohen Einzelzeilen 6 Pfennig. Nebst nach dem Text. Erhaltenen Halle-Saale

Geheftische Halle-Saale. Redaktion Straße 61/62. Fernruf Amt Kurierstr. 62/2. Abends von 7 Uhr an. Zeitungs 6/600 und 6/610. — Postfachkonto 297 512.

Sonntag, 21. September 1924

Geheftische Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurierstr. 62/2. Eigene Berliner S. Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Ullrich, Halle-Saale

# Ein neues Wirth-Ministerium?

## Aufgedeckte Regierungspläne der Linken

Der Grund der Verwirrungsmanöver

Berlin, 20. September.

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Es wird immer klarer, daß die Verwirrungsmanöver der demokratischen und sozialdemokratischen Presse der letzten Wochen nicht nur den Zweck verfolgen, die gegenwärtige Regierung auf eine bestimmte außenpolitische Linie festzulegen und das Zustandekommen einer Regierungserweiterung nach rechts zu verhindern, sondern daß sie auch darauf hinauslaufen, selbst bei Rückbildung des Reichstages die Weisung für eine Wiederbestellung der alten Wirth-Koalition zu schaffen. Wie es scheint, hat sich Herr Dietrich selber nicht damit begnügt, sich als Beobachter der gegenwärtigen Regierung in Wien aufzuführen, es liegen auch Anzeichen dafür vor, daß man in ihm den außenpolitisch entscheidenden kommenden Mann einer Linkenregierung erblickt. Herr Dietrich würde demnach um seine Öffnung auf das Außenministerium wieder einmal und diesmal durch seine eigenen Reden betrogen werden.

Es ist bekannt, daß die Demokraten großen Wert darauf legen, mit solchen Namen in ihren Reihen zu sein zu können, wie ja auch die demokratische Presse das Verneinungsgewisser Genozide mit innerer Befriedigung ausstrahlt. In den Kombinationen der Linken spielen diese demokratischen Wähler eine gewisse Rolle, da man hofft, durch Zugewinnungen hier sie zu einer größeren Reichweite im Weg zu die anderen Wählergruppen zu geben. Es würde demnach die Kandidatur des demokratischen Parteivorsitzenden Koch für das Außenministerium hinter der des Zentrumsvorsitzenden Joos, des bekannten Freundes Wirths, zurücktreten können. Das

Wirtschaftsministerium würde wieder Herrn Wirth ausgeliefert werden. Es nicht die Stabilität der neuen Regierung gefährdet, soll im Reichswirtschaftsministerium keine Veränderung erfolgen, die aber später von den Sozialisten unbedingt verlangt wird. Auch das Arbeitsministerium soll vorerst in der Hand des Zentrumsvorsitzenden Dietrich bleiben, der aber den Sozialdemokratischen Garantien dafür geben müßte, seine in Berlin bedingt ausgegrenzte Bereitwilligkeit, das Arbeitsministeramt abzugeben, in die Zeit umzusetzen.

Eine sehr schwierige Frage ist die Neubestellung des Finanzministeriums, da für diesen Posten nach Eberdingers Erfahrung nur schwer ein Kandidat zu finden ist und man nur in äußerster Not, wenn man bestimmt zu erwarten ist, außer sich nicht halten läßt, auf den demokratischen Abg. Richter zurückgreifen will. Der wichtigste Kopf dieses Ministeriums würde natürlich der frühere Reichsfinanz Wirth sein. Aber da sich selbst im linken Flügel des Zentrums starker Widerstand gegen die Personlichkeit Dr. Wirth geltend macht und von dem beschlossenen Umfassung des Zentrums nach links die Möglichkeit der ganzen Kombination abhängt, so denkt man für ihn einen Nachfolger zu stellen und ist anjemandem auf den gegenwärtigen Reichsminister der Reichsregierung, Dr. Spieker, verfallen, der in freundschaftlichen Beziehungen zu Dr. Wirth steht und über enge Verbindungen zu der christlichen Birma Anwalt u. Wolff verfügt. Dr. Spieker würde auch die Stelle im Außenministerium würdevoll ausfüllen und selbstverständlich seinen Wert mehr auf eine Berufung als deutscher Gesandter in den Baltik lagern.

Man sieht, die Ministerliste von links ist bereits ziemlich vollständig, und wenn auch die ganze Kombination nach auf recht schwachen Füßen steht, so ist doch aus ihr zu erkennen, daß man links mit allen Mitteln zu arbeiten gewillt ist und auch vor Anträgen, die vielleicht bis in die höchsten Stellen des Reiches reichen, nicht zurücksteht.

Rehner wurde mehrere Male von fürstlichem Besatz unterbrochen. Als der Dolmetscher die französische Sprache überließ, erhoben sich die französischen und belgischen Delegierten und protestierten gegen die belgischen Vorwürfe. Es kam zu fürstlichen Szenen.

Der Delegierte Buchner aus München brachte genaue Daten, wonach im Jahre 1922 in einem bestimmten öffentlichen Hause in Mainz jedes Mädchen von Montag bis Freitag täglich vier bis fünfzig, Samstag und Sonntag täglich zwischen vier bis achtzig farbige Politiken empfangen mußte.

## Ein neuer politischer Mord?

Schwern, 20. September. In dieser Nacht wurde in Gredentzien bei Logendorf, Amt Gredentzien, der Landarbeiter August Krumm, 40 Jahre alt, ermordet. Die Ermordung wurde am Sonntag und Montag im Ort als Mordanschlag auf den Reichspräsidenten bezeichnet. Der Mord wurde in einem kleinen Hause in der Nähe des Dorfes begangen. Die näheren Umstände werden erst die heutige Untersuchung ergeben.

## Tagung des Zentralverbandes des deutschen Großhandels

Berlin, 20. September.

Der Zentralverband des deutschen Großhandels hielt heute unter dem Vorsitz des Abg. Schmidt seine dritte ordentliche Mitgliederversammlung im Plenarsitzungssaal des Reichspräsidentenpalastes ab. Von der Reichsregierung waren erschienen: Reichswirtschaftsminister Hamm, vom preussischen Staatsministerium Handelsminister Giering und Landwirtheinsminister Dr. Wendt. Der Präsident des Zentralverbandes Dr. Heinegen geleitete die Versammlung und der Reichspräsident Dr. Dames begrüßte den Großhandel auferlegte. Der Großhandel sträubt sich nicht gegen diese Zölle, aber doch liegt der Gedanke nahe, ob nicht besser auf das ganze deutsche Volk die 20 Milliarden verteilt werden können. Der Reichspräsident hat die Rede nicht zu sprechen und warnte seine Zuhörer, nicht alles Heil von den ausländischen Krediten zu erwarten. Man habe das Gefühl, daß es mit den deutschen Wirtschaft endlich ein bißchen besser werden könne, darum soll der Großhandel nicht verzagen, sondern mit Energie arbeiten in der Hoffnung, daß unsere Kinder und Enkel wieder ein freies Vaterland haben würden. (Beifälliger Beifall.)

## Deutschland ist nicht haftbar

Washington, 20. September.

Die gemischte deutsch-amerikanische Entschädigungskommission, die wie bereits gemeldet, bei einer Sitzung des Washingtoner Richters Becker in der Frage des „Lustitana“-Schiffes von diesem im Gefolge erhebt, hat die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt. Diese Versicherer haben sich auf die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt. Diese Versicherer haben sich auf die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt.

Die Entscheidung des Präsidenten des Reichspräsidentenpalastes, die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt, hat die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt. Diese Versicherer haben sich auf die Ansprüche von zwölf amerikanischen Lebensversicherungsunternehmen auf die Haftung für den Untergang des Schiffes abgelehnt.

## Vindenburg in Königsberg

Königsberg, 18. September.

Der Generalinspektionsrat von Vindenburg, der am Donnerstag Ost des Schiffs im „Alten Schulhaus“ ist, weil am Freitagabend als Ost des Allgemeinen Deutschen Jagdclubs Königsberg in der „Königsallee“. Am Donnerstag vormittag beschloß die Generalinspektionsrat von Vindenburg das zurzeit in Königsberg liegende Vermessungsschiff „Panther“ der Reichsmarine.

## Friedrich Karl von Rietlow

Stettin, 19. September.

Als Nachfolger des gestern verstorbenen brandenburgischen Reichstagsabgeordneten Mellewitz zieht in den Reichstag der Rittergutsbesitzer Friedrich Karl von Rietlow auf Stolow bei Puttlin, Kreis Stolp in Pommern, ein.

## Die Wirkungen des norwegischen Besuchs in Sigmaringen

Skepsismus

Berlin, 20. September.

(Eigener Drahtbericht.) Es ist selbstverständlich, daß der Besuch des norwegischen Währungsdelegierten Ransen beim Reichsstatler in Sigmaringen in Berlin politische Kreise ein großes Interesse findet. Die Regierungskreise sind von diesem Besuch auch bereits unterrichtet worden. Aber es ist doch auch wieder darauf zu warnen, etwaigen Besuchen zu folgen, die die Bedeutung der Reise Ransens aufzuheben. Ransen ist ein Bekämpfer des Währungsbaus und man kann deshalb schon verstehen, wenn er sich für den Beitritt Deutschlands einsetzt. Vorläufig aber liegen noch keine Nachrichten über die Reise Ransens vor, soweit bestehen sind, die der Berliner Reichsstatler des „Daily Telegraph“ besagt, daß nämlich der kommende Reichsstatler sich gar nicht mehr mit der Frage beschäftigen werde, ob Deutschland dem Währungsbau beitrete, sondern nur noch mit der Form, in der sein Antrag zweckmäßig zu stellen sei.

Demgegenüber muß noch darauf hingewiesen werden, daß gerade die letzte Tätigkeit des Währungsbaus die deutsche Skypis nur noch verbergen kann. Mit Recht mag auch die „Zeit“, das Blatt des Außenministers, auf die eigenartige Behandlung aufmerksam, die die

Saartfrage in Genf gefunden hat und ferner auf den einseitigen Verlauf, Deutschland einer dauernden Währungskontrolle zu unterwerfen, während es selbst nicht im geringsten in der Lage sein soll, diese besonders liebenswürdige Aufmerksamkeit zu erwidern. Die skeptische Auffassung der „Zeit“ dürfte sich von der des Außenministers kaum mehr unterscheiden und gibt einen Beweis dafür, daß die letzten Ostereignisse keineswegs dazu angetan seien, die deutsche Weisheitsfreudigkeit zu erhitzen.

## Behauptungen

Berlin, 20. September.

Die „Information“ behauptet in einer Genfer Meldung, daß in den letzten 24 Stunden im Sekretariat des Währungsbaus über die Zulassung Deutschlands private Verhandlungen stattgefunden hätten. In der Sitzung, welche die deutsche Reichsregierung am nächsten Dienstag in Berlin abhalten werde, werde das Kabinett über die Verhandlungen unterrichtet werden, die man als eine neue (1) Einladung an Deutschland betrachten könne. Es sei infolgedessen sehr gut möglich, daß die deutsche Regierung offiziell einen Antrag auf Zulassung stellen werde.

## Das schwierigste Problem

Berlin, 20. September.

Wie wir von einer höchsten, gut unterrichteten amerikanischen Persönlichkeit erfahren, ist eines der schwierigsten Probleme, die sich aus dem Dawesplan ergeben, gelöst worden. Es handelt sich um die Abkündigung des Youngs mit den Kommissionen des Dawes-Komitees und der Entschädigungskommission stattgefunden haben, ist mit Berlin ein Übereinkommen getroffen worden, wonach vom 1. Oktober d. J. der Preis für die Entschädigungszahlung festgesetzt wird. Es ist demnach möglich, daß Deutschland bis jetzt den Währungsbauplan erfüllen konnte, ohne vorher den genauen Preis zu kennen. Heute hat Herr Dawes als Stellvertreter des Generalagenten für Entschädigungszahlungen den zuständigen deutschen Stellen 2 Millionen Mark für erste Anleiheleistungen überreicht. Die erste Anleihe für den Regie eingegangene Zahlung beträgt nach den neuesten Informationen genau 1.760.000 Mark und 260.000 Pfennig.

## Die Militärkontrollkommission bei der Reichswehr

Berlin, 20. September. (Amstlich.)

Nachdem mit dieser Woche die Übungen sämtlicher Truppen beendet sind, beginnen die Arbeiten der internationalen Militärkontrollkommission bei der Reichswehr am Montag, dem 22. September. Es werden im Laufe der kommenden Woche mehrere Truppenteile in Schleien und Brandenburg und das Reichswirtschaftsministerium betraut werden. Seit Beginn der Generalinspektion am 8. September 1924 sind von der internationalen Militärkontrollkommission u. a. beauftragt worden:

1. sämtliche sieben Wehrkreis-Verwaltungsämter;
  2. die Polizeibehörden in allen größeren Städten;
  3. einige Zeugämter und die Festung Thürin;
  4. eine größere Anzahl von Fabriken der früheren Kriegswirtschaft;
  5. die Marinearsenale in Kiel und Wilhelmshaven.
- Die Kontrollmaßnahmen der internationalen Entschädigungskommission haben sich bisher ohne Störungen vollzogen.

## Die Kulturjohnde Frankreichs

Graz, 20. September.

Auf dem hiesigen Kongreß gegen den Mädchenhandel kam es zu einem Zusammenstoß zwischen deutschen und französischen Rednern. Der Redner, Geheimer Regierungsrat Dr. Jung, wandte sich gegen die auf Befehl der Befehlshaber in den öffentlichen Säulenhallen, welche die Deutschen im besetzten Gebiete beständig als errichten hätten, würden sie gewonnen, ihre eigenen Mädchen zur Verfügung zu stellen. Das Vergehen der Befehlshaber sei eine Schande für die gesamte Kulturwelt. Der

Co. r Weg  
Frei Haus  
atur  
strom  
alla a. S.  
1. 5981





# Wunderkammer

## Unterhaltungsbeilage der Halle'schen Zeitung

### Ganze Arbeit!

Was du tust — tue ganz! — Wie könnte ein Halbes dir

frömmen?  
Liebe im Herzen die nur bittere Wurzel aurd!  
Zimmer eines einmal, — doch dieses eine vollkommen,  
Nach dem Maß deiner Kraft, nach dem Geiz deiner Brust! —  
Und es trägt dir den Lohn an Freude und innerem Frieden,  
Nähe es noch so klein, nach so schlicht und gering,  
Ja, du wünschst daran, es denken sich mächtig die Schwärmer,  
Und sie tragen dich fast über dich selbst hinaus —  
Nebst dem eine Tat! Ein kostbares Gut die Mühe,  
Und du erwinnst dir so — kümpele und siegend den Tag!

A. Riegelmann, Meßfeld.

### H. 777

Novelle von M. Trost.

Das Frühstückszimmer des eleganten Hotels Schwabe war noch ziemlich leer. Die Gäste rühten sich wohl noch von der gestrigen Beihilge aus, nur vereinzelte kamen hier und dort einige Gespräche, die schließlich den Stoffe schliefen.

In einer Ecke des Zimmers lag ein eleganter Herr, anscheinend in die Zeitung vertieft. Der genaue Beobachter konnte allerdings feststellen, daß seine großen braunen Augen über unruhig zu der Eingangstür hinanschliefen und sich dann wieder auf die Zeitung kehrten. Nach Zeit zu Zeit sah er die Uhr, welche sie wieder ein und wieder suchten seine Wäste die Tür.

Er wollte den Kellner heranzu und bat um die Rechnung. Der Nikolaus Raff war heute der Schelbige von einer ihm sehr lieben Gesellschaft gekommen. Er hatte hier in Wiesbaden eine kurze, aber recht angenehme Zeit verbracht, vor allem hätte er, der lebensfrohen Frau Karin gesehen, die so interessant zu plaudern und so hübschend zu lachen verstand. Er hatte gehofft, daß er in diesen Freudenstunden zu einer Erklärung seinerseits kommen würde, aber Frau Weissen war ihm fern, denn er die ersten Anspielungen machte, geschäftlich aufzufassen. So schickte er, daß die jungen Witwe bereits anderweitig in Kesseln lag, und er hatte auch gerne bei dem letzten, gemeinsam verlebten Fest seinen neuen Karfunkel genost.

Was sollt heute die Scheideweibe, die ihn in eine ganz andere Gegend führte. Was, er würde verstehen, — er mußte verstehen. Er würde sich wieder ganz in seinen geliebten Auto und Reispfort begeben, dann verständig sicher auch das Bild der schönen Frau allmählich aus seinem Herzen.

Diejenige, der seine Gedanken galle, stand in ihrem Zimmer und presste die Hände gegen die Scheibe. Sie war heute wieder beim ja. Ein elegantier Traum kam ihr noch sehr im Wesen. Sie wollte dieses bedrückende Gefühl abschütteln. Sie hatte sich mit der Zigarette befaßt, sie mußte unter Menschen, um sich diesen feuchten Wanne zu entziehen.

Ein Blick schickte sie die Stufen hinab und betrat das Frühstückszimmer. Raff kam ihr mit ausgetretenen Schritten entgegen.

„Ich bin überaus glücklich, gnädige Frau, Sie vor meiner Abreise nochmals zu sehen.“

„Ah, richtig, ich hätte beinahe vergessen, Herr Raff, doch Sie uns heute morgen in Ihrem Auto verlassen!“

„Ich brauche wohl nicht erst zu berichten, gnädige Frau, daß mir dieser Abschied recht schwer wird. Er lautet auf mir.“

Ein leiser Seufzer kam über Frau Karins Lippen. „Ich möchte mich heute auch etwas gutkühlen. Und doch war's nur ein Traum, denn sonst würde ich jetzt nicht gesund vor Ihnen.“

„Sie sind im Traume vermischt? Gott sei Dank, daß es eben nur ein Traum war!“

„Ja, aber es war erschrecklich. Ich glaube, Sie sind schuld daran, Herr Raff. Sie haben uns jäh von Ihren Aufschreibern erzählt, daß mich dieses Gefühl noch im Traume ängstigte. Sagen Sie nicht, Herr Raff, ich bin heute nacht auf eine ganz erschreckliche Weise im Auto angekommen.“

„Über meine Unbilligkeit!“

„Ich hatte mich zu einer Autotour überreden lassen. Nach sechzehn in den produktvollen weißen Wagen mit den roten Lederfüßen. Es war zuerst so wunderbar schön, — immer schneller ging die Fahrt. Da wurde mir angst, ich erlos mich um den Chauffeur zu bitten, er möge langsamer fahren, und im gleichen Augenblick fühlte ich einen Schlag, ich wollte mich festhalten, empfand dann einen wohntunlichen Schmerz, schrie auf, lag erschrocken unter dem Auto, denn ich wollte nicht, daß er mich nicht erst, Herr Raff. Es war mir, als hätte ich mich alles durchlebt. Ich sehe das Auto deutlich vor mir stehen, fesse das meine Schild H. 777.“

„Unbilligkeit!“

„Sagen Sie, nun machen Sie auch ein ganz erklautes Gefühl.“

„Ich möchte mich ein wenig zur Seite. Sein ganzes Herz lag diese Nummer. Sie hatte von ihrem weißen Wagen mit roten Lederfüßen gesprochen. Eigentümlich, doch auch sein Wagen diese roten Güte aufwies. Wirklich schön ihn der Gedanke durch den Kopf, daß diese elegante Frau mit dieser Erklärung irgend eine Veränderung feststellen würde. Oder, was bedeutete es sonst? Sie schien in der Tat errotet zu sein, aber war's die Trennung von ihm? Warum hatte sie dann aber alle seine Annäherungen abgelehnt?“

„Ich hätte Ihnen meinen Traum lieber nicht erzählen sollen. Ich ängstige Sie vielleicht. Sie sind im Begriff, eine Autotour zu machen.“

„O, nicht doch, gnädige Frau. Ich fühle mich in meinem Auto vollkommen sicher und geborgen. Ich kenne keine Furcht.“

Der verwirrte Kellner brachte auf dem Laibst die für Frau Weissen eingegangene Post. Sie ließe es, ihre Briefe über den Morgenlauf zu lesen. Auf den Briefen lag ein Telegramm. Der Kellner behauptete, es sei sofort abzugeben worden.

„Sagen Sie, Herr Raff.“

„O, bitte sehr, gnädige Frau.“

„Mit leise gitternden Händen rief sie das Telegramm auf. Er sah am Erblaffen ihres Gesichts, daß die Nachricht, die sie damit erhalten hatte, kein gutes war.“

„Ich muß abreißen, — ich muß sofort abreißen“, rief sie erregt hervor. „O mein Gott, wenn ich nur noch zurück kommen.“

„Darf ich mir die Frage erlauben —“

„Ja, ja, Herr Raff, mein Väterchen ist plötzlich schwer erkrankt. Man hat es in die Klinik gebracht. Eine Operation ist nötig, eine Operation auf Leben und Tod. Ich muß noch heute in München sein, sollte es, was es sollte.“

Raff zog das Sturzbuch und stellte mit Bedauern fest, daß Frau Weissen nicht vor Abend dort eintreffen könnte.

„Ich muß hin, ich muß bis Mittag dort sein.“

Es gab für Raff jetzt nur ein einziges Überlegen. „Wenn Sie sich meiner Führung anvertrauen wollten, gnädige Frau, ich stelle Ihnen mein Auto selbstverständlich zur Verfügung. Es ist für mich kein großer Umweg. — Ich bringe Sie in wenigen Stunden an Ihre Heiligt. Sie können, falls Sie mit Ihrem Gepäck fertig werden, in einer halben Stunde fahren.“

„Ich danke Ihnen tausendmal, Herr Raff“, entgegnete sie lebend. „Ich nehme Ihre Angebote herzlich gerne an und bitte Sie nun noch, mich auch bei den Reisevorbereitungen beihilflich zu sein, damit wir keine Minute verlieren.“

„Mit tausend Freuden, gnädige Frau.“

Nach Verlauf von kaum einer halben Stunde war alles erledigt. Der Kellner brachte Frau Karin Weissen, während er draußen ratend das weiße Auto vorfuhr.

Er sah, wie sie zusammenzuckte, wie ihre großen Augen sich in starrern Entsetzen weiteten.

„Was ist Ihnen, gnädige Frau?“

„Ein weißes Auto mit roten Güten. Welche Nummer trägt der Wagen?“

„Aber gnädige Frau!“

„Welche Nummer, Herr Raff?“

Er lag und dachte irgend eine vierstellige Zahl. Sie wagte nicht sich zu überzeugen. Jitternd vor Aufregung nahm sie in dem Wagen Platz, dann schloß sich Raff auf den Führersitz.

Mit geschlossenen Augen lachte Frau Weissen im Wagen. Sie dachte an die todrante Tochter und zwischenher an den entsetzten Traum der heutigen Nacht. Ihre Hände schlugen gegen. „Gott, welche Orte wie die, die man jetzt durchfährt, hatte sie im Traume erlebt. Es würde nicht mehr lange dauern, dann sah sie von fernem alle diese Plätze — Da, — Da, — Da —“

„Es waren bereits zu sehen! Jetzt kam die lange Landstraße, die groß war.“

„Anhalten, — anhalten“, schrie sie gellend auf. „fahren Sie weiter, Herr Raff, wir haben Glück.“ Die Angst schürzte ihr die Wäste auf. Es war ihr, als müsse sie im gleichen Augenblicke rufen: fahren Sie nicht. Aber Raff hatte sich schon wieder auf den Führersitz geschoben, und auf's neue raste der Wagen davon.

Die beiden Scheinwerfer standen Frau Karin auf der Stirn. Warum diese unglückliche Geschehnisse? Raff mußte langsamer fahren, die Unglücksfälle war nicht mehr weit.

„Sie hätten die Hände absetzen, aber nur ein Schöner kam herüber. Da riefte sie sich einen Hund auf, sie wollte ihm die Witte ins Ohr stecken — sie fühlte einen stechenden Schmerz. Jemand schlug ihr gegen den Kopf. Sie stieß einen schrecklichen Schrei aus.“

„Raff fuhr zusammen. Auch ihn hatte ein sich über die Straße neigender Baumast leicht getroffen. Er hörte den Schrei, er sah die Wäste an. Rudische sprang das Auto einige Male auf, wieder dieser Schrei aus dem Innern des Wagens.“

„Das Auto hielt, aber es war schon zu spät. Die Hinterräder des Wagens waren über die hinausgeschobene schöne Frau gegangen. — Sie war tot.“

### Meine Hand, meine Frau und die Dienstmädchen

Von Fritz Müller, Portenrieder.

Heute ist der 23. Mai. Am 15. April haben wir geheiratet, am 10. April unter neuen. Sein besagen, und am 1. Mai hat meine junge Frau das erste Dienstmädchen engagiert. Bei dem Engagementsschluß war ich nicht zugegen. Erst nachher wurde ich zugezogen. Meine Frau kam nämlich in mein Arbeitszimmer und sagte:

„Fritz, ich habe die Marie engagiert. Komm herzu.“

„Ja“, sagte ich, „aber was soll ich noch?“

„Sie sind gefasert, daß doch, daß die die Hand gibt.“

„Das ging ich hinaus und gab der Marie die Hand.“

Am 5. Mai ging die Marie wieder fort. Infolge glücklicher Vereinbarung mit meiner Frau. Meine Frau freiziet nämlich nicht gern. Sie kam in mein Zimmer und sagte:

„Fritz, komm herzu.“

„Die Marie geht fort, gib ihr die Hand.“

„Ja, warum denn?“

„Ich geht, weißt Du, denn sie in Frieden auseinanderkommen.“

„Da ging ich hinaus und gab der Marie die Hand.“

Am gleichen Tage, gegen Abend, kam das neue Dienstmädchen. Gengli ich, gegen Abend schickte die Türe auf.

„Sie wünschst“, sagte ich.

„Ich g'hor d'her“, sagte sie.

Darauf gab ich ihr die Hand. Meine Frau sah es und war sehr zufrieden mit mir.

„Schick Du“, sagte sie, „das macht gleich einen guten Eindruck auf die Mädchen. Da können sie.“

Am 10. Mai war es wieder vorbei. Es gab ein ganzes Bündel von Gründen dafür, warum die Gengli wieder ging. Sie meinte in der Küche.

„Fritz“, sagte meine Frau, „geh in die Küche und gib ihr noch die Hand.“

„Da ging ich in die Küche und gab der Gengli die Hand.“

Am 11. Mai trat die Johanna ein. Sie war sehr gesund und hatte eine Pflichtenliste. Es war schon noch eine Tabe. Ich sah unglücklich zwischen meiner Frau und der Tabe hin und her.

„Ja“, sagte meine Frau ermunternd.

„Da gab ich auch der Johanna die Hand. Ich habe es einen und einen halben Tag lang gespürt.“

„Dann sprach eine Schöngestalt an für meine Hand, die bis gestern gebrauchte hatte. Gestern, am 22. Mai, erklärte mir meine Frau, die Johanna müßte unbedingt fort. Sie sei zu herrlich. Sie, meine kleine Frau, getraue sich schon gar nicht mehr in die Küche.“

„Du“, sagte ich und meine Hand wurde, „in Gottes Namen, dann kündige ihr fort.“

„Fritz“, sagte meine Frau, „das geht doch nicht an.“

„Ja“, wen denn sonst? Da bist doch der Herr im Hause, nicht?“

„Gott, gewiß“, sagte ich, „aber...“

„Ja, da wirst doch keine Angst haben?“

„Nein, das nicht, aber...“

„Ja also, geh hinaus. Ich räume inzwischen Deinen Schreibtisch hier auf. Der Schreibtisch war schon aufgeräumt. Aber es kann nie haben, wenn ein Schreibtisch aufgeräumt wurde.“

„Da ging ich hinaus. Ganz allein hinaus und gab der Johanna die Hand. Es war sehr schmerzhaft, und die Johanna sah mich erlöst an. Dann ging ich wieder in mein Zimmer. Dort hatte meine Frau das Tintenrohr umgeworfen. Es ist ein sehr unglücklich.“

„Fritz“, sagte sie, „was hat sie gesagt?“

„Gefagt? Nichts.“

„Das wunderst mich aber.“

„Gegen Abend sagte meine Frau:“

„Denke Dir, Fritz, sie macht noch gar keine Anstalten. Noch nicht einmal ihren Koffer hat sie gepackt.“

„Aber?“

„Die Johanna, natürlich.“

„Dann“, sagte ich, „merkwürdig, sehr merkwürdig.“

„Du hast ihr doch gesagt, daß sie gleich gehen kann, nicht?“

„Ich habe ihr die Hand gegeben“, sagte ich. „Wie immer.“

„Fähig ich kann.“ „Wahrscheinlich hat sie es nicht ganz verstanden.“

Darauf sagte meine Frau ganz uninteressiert: „Fritz, du bist ein...“

„Drei verwendete sie ein Wort, das sie vor der Ehe nie gebraucht hatte.“

„Fritz“, sagte ich, „ich habe noch nie anders gelündigt her, als indem ich die Hand gab.“

Darauf sprach meine Frau in die Küche, und es war ein großer Standaal.

Heute ist die Luise bei uns eingezogen. Meine Frau ist nicht in mein Zimmer gekommen, um es mir zu zeigen, und ich habe, der Luise nicht die Hand geben wollen.

„Ich glaube, daß ich es künftig überhaupt nicht mehr tun muß.“

### Der Geldbeutel

Von Richard Ries.

Das kleine Gefäß ist überfüllt. Denn es ist Samstag und draußen fällt Regen. Zudem war vorgestern der Konserist, vor drei Tagen Herren-Debut. Alle Gänge wieder lebhaft aus der Sommerzeit heraus. „Wahrscheinlich hat sie es nicht ganz verstanden.“

„Darauf sprach meine Frau ganz uninteressiert:“

„Fritz, du bist ein...“

„Drei verwendete sie ein Wort, das sie vor der Ehe nie gebraucht hatte.“

„Fritz“, sagte ich, „ich habe noch nie anders gelündigt her, als indem ich die Hand gab.“

Darauf sprach meine Frau in die Küche, und es war ein großer Standaal.

Heute ist die Luise bei uns eingezogen. Meine Frau ist nicht in mein Zimmer gekommen, um es mir zu zeigen, und ich habe, der Luise nicht die Hand geben wollen.

„Ich glaube, daß ich es künftig überhaupt nicht mehr tun muß.“

„Fritz“, sagte ich, „ich habe noch nie anders gelündigt her, als indem ich die Hand gab.“

Darauf sprach meine Frau in die Küche, und es war ein großer Standaal.

Heute ist die Luise bei uns eingezogen. Meine Frau ist nicht in mein Zimmer gekommen, um es mir zu zeigen, und ich habe, der Luise nicht die Hand geben wollen.

„Ich glaube, daß ich es künftig überhaupt nicht mehr tun muß.“

„Fritz“, sagte ich, „ich habe noch nie anders gelündigt her, als indem ich die Hand gab.“

Darauf sprach meine Frau in die Küche, und es war ein großer Standaal.

Heute ist die Luise bei uns eingezogen. Meine Frau ist nicht in mein Zimmer gekommen, um es mir zu zeigen, und ich habe, der Luise nicht die Hand geben wollen.

„Ich glaube, daß ich es künftig überhaupt nicht mehr tun muß.“